National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 52 | Berleburg, Donnerstag, den 2. März 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Svinhufvuds Erbe an seine Nation

Durchstehen der Nervenkriegsoffensive und endgültige Beseitigung der bolschewistischen Gefahr

□ wlz. Helsinki, 1. März. Wie bereits gemeldet, ist Finnlands Altpräsident Svinhufvud an einem tückischen Leiden im 83. Lebensjahr gestorben. In einer schweren Stunde und mitten während einer neuen Nervenkriegsoffensive der Alliierten, unterstützt von den ihr hörigen schwedischen Kreisen, verliert das finnische Volk den Schöpfer seines Staates, den größten Sohn Finnlands. Da das ganze Leben Svinhufvuds dem Kampfe für die Freiheit und Selbständigkeit des finnischen Volkes gegen die bolschewistische Gefahr gewidmet war, so hinterläßt der Tote seiner Nation als Erbe die Aufgabe, die errungene Freiheit und die errungene Selbständigkeit zu verteidigen bis zur endgültigen Sicherung, also bis zur völligen Beseitigung der bolschewistischen Bedrohung. In diesem Sinne äußerte sich der finnische Ministerpräsident Linkomies in seiner Rundfunkansprache mit der Mitteilung vom Ableben des Vaters des Vaterlandes und mit einer Würdigung des Lebenswerkes von Svinhufvud, das ein einziger Kampf gegen den Bolschewismus gewesen sei. Für Svinhufvud findet ein Staatsbegräbnis statt. Ganz Finnland ist in Trauer.

Dieser Appell an das finnische Volk und diese aus dem Lebenswerke Svinhufvuds sich ergebende Mahnung an alle Finnen erfolgt in einer Stunde, da „die Lage des Landes", wie der Staatspräsident Ryti erklärte, „zwar sehr schwierig" geworden, „aber in keiner Weise verzweifelt" sei. Ryti meinte damit die seit der deutschen Absetzbewegung zwischen Peipussee und Ilmensee und der Aufgabe der Abschließung Leningrads mit allen Mitteln diplomatischer Minierarbeit verstärkte Nervenkriegsoffensive der Anglo-Amerikaner. Aber nicht nur Washington und London, sondern auch jene schwedischen Kreise, die finanziell, wirtschaftlich und geistig dem angelsächsischen Liberalismus verbunden sind, haben seit einigen Monaten ein regelrechtes Trommelfeuer gegen den finnischen Widerstandswillen eröffnet. Gleichzeitig sind alle Querverbindungen, wie die jüdische Presse, die Gewerkschaften, die jüdischen Kapitalsgesellschaften und die Freimaurerlogen mobil gemacht worden, um den finnischen Widerstandswillen von innen heraus zu zersetzen. Die Spekulationen der Alliierten und ihrer schwedischen Mitläufer sind dabei vor allem auf jene Kreise in Finnland gerichtet, die vom liberaldemokratischen Gift angefressen und durch irgendwelche Beziehungen mit dem Angelsachsentum verbunden sind und die 1940 jenen „Frieden" mit Moskau abschlossen, der dem Lande furchtbare Wunden schlug. Nur der Beginn des deutschen Kampfes 1941 gegen die bolschewistische Gefahr und das Eintreten Finnlands an die Seite Deutschlands in diesen Ringen hat das Land damals vor der völligen Auslieferung an jenen bolschewistischen Terror bewahrt, wie ihn die Welt so grauenhaft in den baltischen Ländern erlebt hat.

Es lohnt sich nicht, mit der verwirrenden Fülle der Meldungen in den Zeitungen der Feindländer und Schwedens sich zu beschäftigen, die heute die und morgen eine andere Sensation der Nervenkriegsoffensive mit Riesenlettern verkünden und dabei den Finnen einzureden versuchen, die „Rettung Finnlands" sei „nur noch mit dem Ausscheiden des Landes aus dem Kriege" zu erreichen, nur dann sei mit „verständnisvoller Behandlung" Moskaus zu rechnen. Die Bolschewisten halten sich zwar dabei etwas zurück, aber geben ihren Beitrag dazu durch Luftterror gegen finnische Städte.

Das finnische Volk in seiner Gesamtheit denkt gar nicht daran, sich der „verständnisvollen Behandlung" Moskaus auszuliefern, das entsetzliche Schicksal der baltischen Staaten und das eigene furchtbare Erleben nach dem „Frieden" mit Moskau sind eine nicht zu übersehende Warnung. Erst jetzt hat der aufschlußreiche Briefwechsel zwischen Sven Hedin und dem Rektor der Universität Dorpat allen Völkern an der Ostsee die Notwendigkeit vor Augen geführt, vom Bolschewismus loszukommen, wenn sie ihr Leben bewahren wollen. Das aber können sie nur an der Seite Deutschlands im Kampf bis zur Besiegung der tödlichen bolschewistischen Bedrohung Europas. Allein darin liegt die wirkliche Rettung auch Finnlands.

Deshalb hat ja Svinhufvud 1918 die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft begründet und den Eintritt Finnlands in den Kampf gegen die bolschewistische Bedrohung im Sommer 1941 an der Seite Deutschlands als die Erfüllung seiner Hoffnung betrachtet, weil somit endgültig Europa und auch sein Vaterland von der bolschewistischen Gefahr befreit werden sollten. Die Maulwurfsarbeit äußerer und innerer Feinde wird den Durchhaltewillen der Finnen nicht unterminieren, sondern die ganze Nation wird wie ein Mann für die Behauptung des Lebenswerkes ihres größten Sohnes eintreten.

Höchste Leistungen durch rationelle Arbeitsweise

134 neue „Kriegsmusterbetriebe" Appell der Reichsarbeitskammer

wlz. Berlin 1. März. Im Mittelpunkt einer Tagung der Reichsarbeitskammer, die am Mittwoch in der Werkhalle eines großen Rüstungsbetriebes abgehalten wurde, stand die Auszeichnung von 134 leistungsbesten Betriebsgemeinschaften aus dem ganzen Reich. Unter den ausgezeichneten Betrieben befand sich eine beträchtliche Anzahl „NS-Musterbetriebe". Insgesamt erhielten bisher 336 deutsche Betriebe die höchste vom Führer verliehene Auszeichnung als „Kriegsmusterbetrieb". Mit dem Appell der Reichsarbeitskammer brachte die rüstungsschaffende Heimat zum Ausdruck, daß sie trotz feindlicher Terrorangriffe allen Aufgaben gewachsen ist, die seitens der Front gestellt werden. Diese Tatsache kristallisierte sich auch aus den Reden des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Hauptdienstleiters Dr. Hupfauer, deren Ausführungen in der Parole gipfelten: durch rationelle Arbeitsweise höchste Leistungen!

Oberdienstleiter Dr. Hupfauer unterstrich in grundsätzlichen Ausführungen den Sinn des Leistungskampfes der deutschen Betriebe und brachte zum Ausdruck, daß die Führung genau wisse, daß auch für die schaffende Heimat der Einsatz immer härter werde. Aus der Tatsache, daß das Volk, das in diesem Kampf zweier Welten verliert, für alle Zukunft verloren sei, erwachse die eindeutige Forderung, alles, was an Kraftreserven vorhanden ist, in Totalität diesem Kampf nutzbar zu machen. Die Forderung, die an jeden Betrieb gestellt werde, laute: „Hohe Leistungsergebnisse bei vernünftigem und sparsamem Einsatz der menschlichen Arbeitskraft." — Dann verlas Dr. Hupfauer die Namen der ausgezeichneten Betriebe, während Dr. Ley gemeinsam mit Reichsminister Funk, zugleich im Namen des dienstlich abwesenden Reichsministers Speer, den Vertretern der ausgezeichneten Betriebsgemeinschaften die Urkunden und Fahnen überreichte.

Den Kern der Rede des Reichsorganisationsleiters bildete die Anerkennung für die vorbildliche und einsatzbereite Haltung aller deutschen Betriebsgemeinschaften. Die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes, die äußerlich durch das Anheften an die Fahne des Betriebes sichtbar werde, kennzeichne den Betrieb für alle Zeiten als eine Gemeinschaft schaffender Menschen, die in den schwersten Jahren der Nation alles daran setzten, Deutschland zu helfen. Dr. Ley schilderte weiter das außerordentliche Anwachsen der deutschen Rüstungsfertigung an konkreten Beispielen, die beweisen, daß sich das Rüstungspotential seit 1940 vervielfacht hat.

Wenn der Führer erklärt habe, sagte Dr. Ley u. a., daß er aus diesem Kriege als noch größerer Sozialist zurückkommen werde, dann bedeute dies, daß nach dem Kriege für den schaffenden deutschen Menschen alles das verwirklicht werde, was er ersehne und erhoffe. Arbeitslos werde in Deutschland niemand mehr und für jeden würde das Recht auf Arbeit verankert. Dazu solle, wenn wir nach dem Kriege unsere Altersversorgung eingeführt hätten, die in ihren Grundzügen bereits festliege, niemand im Alter Sorgen haben, sondern die Nation werde im Alter das zurückgeben, was er ihr während seines Arbeitslebens an Leistungen gab. Ebenso werde die in Deutschland bereits weitgehende Sicherung bei Krankheit, Invalidität und Mutterschaft noch ausgebaut werden. Der Wohnungsbau werde im größten Stil erfolgen, die Pflege der Gesundheit werde stärker denn je und der Anteil aller deutschen Schaffenden an der Kultur ein großer sein, Freizeit und Urlaub werden das Bild abrunden. Der deutsche Arbeiter verdiene sich jetzt die Ehre und Achtung, für die er einst Jahrzehnte kämpfte. Die neue Gesellschaftsordnung werde nicht von Besitz, Stand, Herkunft, Adel oder von Examen, sondern allein von der Leistung abhängen. Der Sieg der deutschen Waffen sei die Voraussetzung für alle sozialen Aufbaustaaten. Das deutsche Volk setze daher gegen den Terror der Gegner seinen ganzen Fleiß, seine Tapferkeit und Zähigkeit.

Sowjet-Verluste rund 15 Millionen

Ein Zehntel der Bevölkerung verblutet
Von drei Millionen Leningrader Einwohnern leben nur noch 750 000

wlz. Berlin, 1. März. Wie furchtbar die Sowjetverbände durch den dauernden Masseneinsatz an der Gesamt-Ostfront dezimiert worden sind, beweist das Ergebnis vorsichtiger Schätzungen, wonach die Verluste der Bolschewisten sich mit Ende des Jahres 1943, seit Beginn ihrer Offensive am 5. Juli 1943 gerechnet, auf drei Millionen Mann beziffern. Die Gesamtverluste der Sowjets in diesem Krieg werden in Moskau, wie der von dort heimgekehrte Korrespondent der Neuyorker Zeitschrift „News Week", Bill Down, berichtet, auf 15 Millionen Tote geschätzt. Der in Leningrad eingetroffene Korrespondent James Leming derselben Zeitschrift meldet von dort, daß jetzt von den ursprünglich drei Millionen Einwohnern der Stadt nur noch 750 000 Menschen leben. Selbst wenn man berücksichtigt, daß in der Gesamtzahl von 15 Millionen Toten die Verluste der Zivilbevölkerung durch Hungertod enthalten sind, so ist der blutige Ausfall der Sowjetarmee immer noch als enorm zu bezeichnen.

Die beiden Meldungen der unverdächtigen amerikanischen Beobachter zeigen, welchen Raubbau die Kremlmachthaber mit ihren Menschenkräften treiben. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man feststellt, daß die Sowjetunion nach der Gesamtverlustziffer rund ein Zehntel ihrer Bevölkerung einbüßte und die Leningrader Einwohnerzahl nur noch ein Viertel gegenüber der Vorkriegszeit beträgt. Die ungeheuerlichen Verlustzahlen beweisen zugleich die überlegene Strategie der deutschen Truppenführung, die mit ihrer elastischen Abwehr stärkste Beanspruchung und Abnutzung der bolschewistischen Massen erzielt. Während die Sowjets ihre Taktik der wechselnden Schwerpunktbildung immer mit größtem Menschen- und Materialaufwand befolgen, begnügt sich die deutsche Führung damit, in gefährdeten Frontabschnitten mit geringen Verstärkungen die gewünschte Lage wieder herzustellen. Wenn auch bei den schwierigen, häufig wechselnden Witterungsverhältnissen oft Tage vergehen, ehe eine deutsche Gegenmaßnahme zur Auswirkung kommt, so sind doch noch immer bedrohlichste Situationen mit verhältnismäßig schwachen Kräften und geringen eigenen Verlusten gemeistert worden.

Auch bei den Kampfhandlungen der letzten Tage hat sich die elastisch geführte deutsche Abwehrtaktik wieder bewährt. Ein operativer Durchbruch ist den Sowjets bisher nicht gelungen. Gestern beschränkte sich der Feind darauf, durch zahlreiche Vorstöße an verschiedenen Abschnitten der Ostfront die deutschen Linien nach schwachen Stellen abzutasten oder sich Ausgangsstellungen für größere Angriffsoperationen zu schaffen. Aus den einzelnen Abschnitten ist folgendes zu berichten: Nördlich der Beresina lebte die Kampftätigkeit in örtlich begrenztem Rahmen wieder auf. Nördlich Slobin wurde eine überraschend den Dnjepr überschreitende Sowjetkompanie am Westufer vernichtet. Auch nordöstlich Rogatschew im Bereich der nach Mogilew führenden Bahn wurden angreifende Sowjetkräfte auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Im mittleren Frontabschnitt entwickelten sich darüber hinaus nur noch südöstlich Witebsk Kämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen örtliche Feindeinbrüche an der Lutschessa bereinigten.

Im Süden der Ostfront drückten die Bolschewisten vor allem beiderseits Kriwoi Rog mit Schwerpunkt nordwestlich der Stadt. Oertliche Einbrüche vermochten sich unter der Wucht der sofort einsetzenden deutschen Gegenstöße nicht zu halten. Südöstlich Shaschkow griffen die Bolschewisten ebenfalls vergeblich an und westlich Berditschew scheiterten ihre Vorstöße trotz fünfmaliger Wiederholung. Während der Feind Jempol konzentrisch angriff, ohne etwas zu erreichen, machten eigene Angriffsunternehmen bei Dubno und südlich der Pripjet-Sümpfe Fortschritte. Starke feindliche Kavallerieverbände wurden zurückgeworfen und ein SS-Reiter-Regiment besetzte im Nachstoß über eine gewonnene Ortschaft hinaus weitere Geländeabschnitte.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront flaute der am Montag mit starken Kräften nordwestlich Newel begonnene bolschewistische Offensivstoß ebenso ab, wie die sowjetischen Durchbruchsversuche südlich der Beresina spürbar nachließen. Da das Einschlafen der gegnerischen Kampftätigkeit in diesen Abschnitten auch als Folge der hohen bolschewistischen Verluste anzusehen ist, zeichnet sich immer deutlicher ab, daß die deutsche Führung, sowohl mit der Beherrschung der militärischen Situation an der Ostfront als auch mit der Lauerstellung an der Invasionsfront, die feindlichen Ausblutungs-Absichten zu durchkreuzen weiß.

Britische Luftverteidigung reorganisiert

hw. Stockholm, 1. März. Der englische Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair gab im Unterhaus bekannt, daß die gesamten englischen Luftverteidigungskräfte zusammengefaßt worden sind zu einer „Luftverteidigung Großbritanniens", und zwar unter dem Oberbefehl des Luftmarschalls Sir Frederick Hill. Es handele sich um eine Antwortmaßnahme auf die anfänglich bagatellisierten deutschen Luftangriffe auf England, von denen selbst Sinclair nunmehr sagte, daß ihnen schwer begegnet werden könne.

Der rote Strahlenpilz

Von Hans Graf Reischach

Mit einem Federstrich haben die Plutokraten die mit großem Aufwand in Szene gesetzte Atlantik-Charta in dem Augenblick in Fetzen zerrissen, als der große und gefürchtete rote Bruder Stalin durch ein Stirnrunzeln zu erkennen gab, daß er die Existenz dieses Papiers nicht nur als überflüssig betrachte, sondern auch als höchst lästig empfinde. Noch ist der von Churchill und Roosevelt auf der „Potomac" auf den Wogen des Atlantik salbungsvoll verheißene Vormarsch der Soldaten Christi nicht über die von den Angelsachsen sinnlos zerstörte, aller Christenheit heilige Abtei von Cassino hinausgegangen, da knistert das Papier der zerrissenen Charta, von der man einst lesen konnte, daß sie das Geschick der Völker der Welt auf Jahrhunderte hinaus unabdingbar bestimmen wird.

In furchtbarer Klarheit zeichnet sich hier das katastrophale Ende und das jammervolle Scheitern der ganzen angelsächsischen Kriegszielsetzung ab. England hat sein Weltreich aufs Spiel gesetzt und zum größten Teil verloren, um den Bau einer Autostraße zwischen dem deutschen Danzig und Ostpreußen sowie Pommern zu verhindern. In dieser Autostraße sah das plutokratische England eine Gefährdung des seit Jahrhunderten von ihm mit fremdem Blut erhaltenen europäischen Gleichgewichts. Dasselbe England, das nun nach fünf blutigen, schweren Kriegsjahren nicht einmal mit Bedauern, sondern fast mit perversem Triumph feststellte, daß die Behandlung der ost- und mitteleuropäischen Angelegenheiten weder Sache Englands noch Amerikas, sondern ausschließlich Sache Rußlands sei. Dieses Zugeständnis ist der beste und krasseste Beweis, in welchem Umfang England von der einstigen Großmacht zu einem bescheidenen und kraftlosen Vasallen Rußlands herabgesunken ist.

Es erregt vielerorts vielleicht noch Erstaunen, daß die Spießer aller Welt die Dinge nicht nehmen, wie sie sind, nämlich als Todeszuckungen eines verfaulenden Systems, sondern daß mit einer großen Ernsthaftigkeit alle diese Probleme und alle sich hieraus ergebenden Fragen erörtert werden. Für das deutsche Volk bedeutet dieses Verhalten weder etwas Wunderbares noch Erstaunliches. Wir brauchen nur in dem Buch mit den etwas schmierigen Seiten, das die Geschichte der Weimarer Republik behandelt, nachzublättern, um die Parallelen zu diesem Weltereignis zu finden und festzustellen, daß genau mit denselben Methoden auf dem deutschen innerpolitischen Sektor vor nicht einmal fünfzehn Jahren gearbeitet wurde. Wir kennen aus eigenster Anschauung und Erfahrung die sterile Unfähigkeit eines internationalen, überall gleich unterwertig vertretenen Spießertums, das aus Feigheit vor einer klaren Entscheidung mit hohler Phrase zunächst einer Entwicklung entgegenzustreben scheint — die ihm am Schluß sicher das Ende bedeutet —, das aber sicherlich in Erkenntnis seines eigenen Unvermögens oder aus Feigheit zur Selbstbehauptung, mehr und mehr vom Hemmschuh zum erst unbewußten, dann zum bewußten und schließlich zum hektischen Förderer eines Unwetters wird, dem dieses ewige Spießertum im entscheidenden Augenblick nicht zu widerstehen vermag.

Wir lesen mit grimmigem Humor heute von der Genugtuung gewisser Spießer in aller Welt über die Maskeraden, denen sich der Bolschewismus zur Zeit aus Zweckmäßigkeitsgründen und mit Geschick unterzieht: die Wahl eines Metropoliten, die Marschallsuniform des Herrn Stalin, die Verfassungsreform der Sowjetunion, die Teilnahme eines Sowjetbotschafters an irgendeinem Kirchenfest; das alles dient, wenn auch unter Einsatz anderer Mittel, so doch genau demselben Zweck wie alle die Versuche unter den innerpolitischen Krisen vor 1933, Staat, Gesellschaft, Organisationen und Parteien mit dem Pestbazillus des Bolschewismus zu infizieren. Wenn heute ein von Moskau ausgehaltenes politisches Komitee sein Einverständnis zu der sogenannten Curzonlinie erklärt, und wenn dieses sogenannte Ereignis in der Schweiz und in Schweden nicht nur verzeichnet, sondern sogar wohlwollend kommentiert wird, dann denken wir unwillkürlich an jene Zeit, als ein ewig dummes Spießertum in Deutschland kommunistische Pseudodichter feierte, dem bolschewistischen Chaos dadurch Vorschub leistete, daß es jeden noch so plumpen oder frechen Tarnungsversuch der roten Mordbrenner als einen sympathischen Versuch, sich zu verbürgerlichen, vermerkte.

Wir erinnern uns, wie jene Bürger die Entwicklung, die ohne Unterbrechung und gradlinig von den Demokraten über die Sozialdemokratische Partei zu den Unabhängigen Sozialdemokraten und schließlich zum Kommunismus führte, als etwas Schicksalhaftes hinnahmen, zuerst sich äußerlich noch dagegen sträubten, um schließlich sogar diese Entwicklung zu fördern. Die bolschewistische Taktik hat immer von der spießerhaften Dummheit profitiert und den roten Ungeist erst einmal üppig im Brutofen bürgerlicher Stupidität wie auf einer Gelatinekultur genährt, bis er so erstarkt war, um den Nährvater selbst zu infizieren und zugrunde zu richten. Die bolschewistische Taktik ist dieselbe geblieben. Es geht Stalin erst einmal darum, Fuß zu fassen, um dann von der so gewonnenen Plattform aus in klarer Bewertung der mangelnden Widerstandskraft der bürgerlichen Staaten die Infiltration fortzusetzen und schließlich diese Bemühungen mit der endgültigen und restlosen Vernichtung des freundlich Vorschub leistenden Gastgebers zu beantworten.

England ist heute in derselben Situation wie die bürgerlichen Parteien des Weimarer Deutsch-

land vor knapp fünfzehn Jahren. Es hat dem roten Strahlenpilz zu lange keine Bedeutung beigemessen und schließlich so lange Vorschub geleistet, bis die Bakterienkultur einen Umfang annahm, daß die artgebundene bürgerliche Feigheit sich nicht mehr traute, dieser Größe entgegenzutreten. Aus verschiedenen Motiven hat das Spießertum in aller Welt der roten Woge nie ernsthaften Widerstand entgegengesetzt. Die eine Gruppe tat es bewußt aus Feigheit nicht, die andere war zu verbildet, um die Gefahr zu erkennen, die ihr drohte, die andere bereits rassisch so entnervt und ausgehöhlt, daß sie sich zu der Perversität hergab, dem die Peitsche schwingenden Peiniger die Hand zu küssen, viel zu kraftlos, dem in jedem gesunden Menschen lebenden Selbsterhaltungstrieb zur Tat zu verhelfen.

Mit bewundernswerter Virtuosität setzt der Bolschewismus je nach Bedarf diese einzelnen Gruppen zum Vorspann bei der Erreichung seiner Ziele ein. Im Weihrauchduft des rasch gekrönten Metropoliten erstickt er die Bedenken ängstlicher, aber verblendeter Naturen, mit dem Gold der Marschallitzen auf der Uniform des Herrn Stalin blendet er die Augen der nur dem Aeußerlichen zugänglichen Durchschnittsbürger und mit dem Rasseln seiner Waffen tötet er den letzten etwa noch vorhandenen Rest eines Selbstbehauptungswillens der noch einsichtigen, aber zu einer Tat unfähigen und entnervten Kreise. Mit von der Arbeit am eigenen Untergang blutigen Händen reißen die Glöckner einer versinkenden Welt an den Strängen, ohne zu wissen, daß sie mit ihrer letzten Kraft ihr eigenes Sterben künden. Es ist ein schauriger Totentanz, der sich vor den Augen der Sehenden entwickelt, ein großes Drama schaurigsten Ausmaßes, dessen Folgen und Auswirkungen nur die weltanschaulich gefestigten Menschen mit Schaudern sehen.

Eine Welt stirbt, die nicht in der Lage war, die Stunde zu erkennen, und die Pflicht verabsäumte, die ihr oblag, als Glied einer europäischen Gemeinschaft diesen ältesten Kulturkontinent vor dem alle Werte vernichtenden brutalen Zugriff einer wilden Steppenhorde zu schützen. Wir Deutschen im Herzen Europas sind uns der Schwere dieser Entscheidung bewußt und wir sind stark genug, den Mut zu haben, dieser Selbstaufgabe der Völker entgegenzutreten, die nur noch ein geographischer Begriff, aber nicht mehr die Widerspiegelung einer völkisch und rassisch gebundenen, Lebenskraft verströmenden Gemeinschaft sind. Deutschland steht als der Hüter Europas, als das schlagende Herz dieses mißhandelten Kontinents, aus manchen Wunden blutend, aber unbeirrbar und ungeschwächt gegen die Sturmflut aus dem Osten. Es verachtet die verräterischen Handlangerdienste dekadenter Schichten, denn in ihm ist der Stolz, der Kristallisationspunkt eines neuen Europa, einer rassischen, kulturellen, sozialistischen Gemeinschaft zu sein, einer in tausend Kämpfen erprobten, erhärteten und bewährten Kameradschaft, die nur das eine Ziel kennt, auf den Trümmern einer versinkenden Welt eine neue Zukunft, ein neues Gemeinschaftsleben aufzubauen.

Eichenlaub für Generalleutnant Forst

dnb. Führerhauptquartier, 1. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generalleutnant Werner Forst, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 106. Infanterie-Division, als 407. Soldaten der Wehrmacht. Forst erhielt das Ritterkreuz am 29. August 1943, nachdem er Ende Juli 1943 durch sein entschlossenes, tapferes Eingreifen in vorderster Linie einen drohenden feindlichen Durchbruch am Donez vereitelt hatte. Auch in der folgenden Zeit hat Forst seine Division in Angriff und Abwehr immer wieder zum Erfolg geführt. Forst wurde 1892 als Sohn eines Offiziers in Magdeburg geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 1. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Albrecht von Boxberg, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment; Hauptmann Erich Michalski, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Oberleutnant Erich Oberwöhrmann, Führer der Panzerabteilung „Feldherrnhalle"; Leutnant d. R. Kurt Krüger, Zugführer in einer Panzerabteilung; Unteroffizier Max Vetter, Zugführer in einem Grenadierregiment; Leutnant Poelz, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Drei Wikinger ausgezeichnet

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 1. März. Die SS-Panzerdivision „Wiking" stand in der schweren Kesselschlacht von Tscherkassy im Brennpunkt der Kämpfe. Nach ihrem Divisionskommandeur SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille, der die Schwerter zum Eichenlaub erhielt, hat der Führer folgenden bewährten Offizieren das Ritterkreuz verliehen: SS-Obersturmbannführer Manfred Schönfelder, Ia Division, SS-Obersturmbannführer Joachim Richter, Kommandeur einer Kampfgruppe, und SS-Obersturmbannführer Fritz Ehrath, Kommandeur des SS-Panzergrenadier-Regiments „Germania".

Ritterkreuzträger starb den Heldentod. Den Heldentod starb an der Ostfront Hauptmann Johannes Gehrmann, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, wenige Wochen nach der Verleihung des Ritterkreuzes. Der junge Offizier, der 23 Jahre alt geworden ist, war der Sohn eines Justizsekretärs.

General der Panzertruppe Kühn einem Terrorangriff zum Opfer gefallen. Dem Terrorangriff auf Berlin am 15. Februar 1944 fiel der am 7. August 1889 in Eutin geborene Ritterkreuzträger General der Panzertruppe Fritz Kühn, Chef des Wehrmacht-Kraftfahrwesens im OKW und General der Motorisierung im OKH, Bevollmächtigter für das Kraftfahrwesen im Vierjahresplan, zum Opfer. Am 5. Juni 1940 durchbrach er mit seinen Regimentern die Weygand-Linie in 15 Kilometer Tiefe und trug entscheidend zum Gelingen der Operationen bei. Für diese kühnen Waffentaten wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seit Juli 1942 bekleidete er seine jetzige Stellung.

Britischer Kreuzer verloren. In London wurde nach einer Reuter-Meldung amtlich bekanntgegeben, daß der britische Kreuzer „Spartan" verlorengegangen ist.

Unruhen in Argentinien und Paraguay

Die Flotte gegen Admiral Farrell / Rücktritt des paraguayischen Präsidenten gefordert

wlz. Portugal, 1. März. Die Krise in Argentinien ist durch den Wechsel in der Regierung keinesfalls behoben worden. Der Druck der Dollarimperialisten von außen hält an, während neu ausgebrochene Unruhen die Lage im Innern immer mehr verwirren. Nach zuverlässigen Meldungen verbreitet Reuter, daß sich die argentinische Flotte in Aufruhr gegen die Regierung befinde. Es wird gefordert, daß der Stellvertretende Präsident der Republik, Admiral Farrell die Macht in die Hände des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes, Roberto Repetto übergeben soll. Die Bundespolizei und das Militär haben strategisch wichtige Punkte in Buenos Aires und Umgebung besetzt. Als weitere Auswirkung der skrupellosen Politik des Yankee-Imperialismus in Iberoamerika macht sich die Intensivierung der bolschewistischen Infiltration in Paraguay bemerkbar, wo inzwischen ein Generalstreik ausgebrochen ist.

In Verfolg der bolschewistischen Umsturzversuche in Paraguay haben die Gewerkschaften den Rücktritt des Präsidenten der Republik, General Morinigo, gefordert. Im Rahmen des von den Sowjetfunktionären angezettelten Generalstreiks ist es zu Krawallen gekommen. Vier der größten Eisenbahnbrücken des Landes wurden zerstört und Verkehrsverbindungen unterbrochen. Angeblich sind 500 Streikleiter aus den Reihen der Gewerkschaftsfunktionäre verhaftet worden. Diese Unruhen in den Ibero-amerikanischen Ländern zeigen eindeutig, wohin die unter der verlogenen Formel „gute Nachbarschaft" getarnte Politik Roosevelts führt. Sie dient dem USA-Kapital zur Ausbeutung der Mittel- und Südamerikanischen Staaten, rechtfertigt offene und geheime Eingriffe in die politische Ordnung der Länder und bereitet dem Bolschewismus auf diese Weise den Weg vor.

Die Lage der argentinischen Regierung stellt sich zur Zeit etwa so dar, daß die Kräfte, die sich dem Druck der USA entgegenstemmen und für die Wahrung der Selbständigkeit der argentinischen Politik eintreten, sich die Waage mit der Clique halten, die infolge wirtschaftlicher und finanzieller Bindungen an Wallstreet den politischen Kurs Roosevelts steuert. Obwohl sich der nordamerikanische Druck anhaltend verschärft, ist zur Zeit noch nicht abzusehen, welche dieser beiden Richtungen gewinnen wird.

Aus einem Korrespondenten-Bericht der spanischen Zeitung „Arriba" geht hervor, daß Ramirez nicht förmlich zurückgetreten und demnach auch Admiral Farrell nicht als sein Nachfolger und regelrechter Präsident anzusprechen sei. Der Korrespondent stützt seine Auffassung auf die Tatsache, daß der Präsident der argentinischen Regierung nach der Verfassung gewählt würde und nicht von seinem Vorgänger bestimmt werde. In dem Bericht der spanischen Zeitung heißt es u. a., daß die Uebertragung (Delegation) der Präsidentschaft mit Gesundheitsrücksichten, nämlich der physischen Erschöpfung des Generals Ramirez, begründet worden sei. Es handele sich um eine Delegation der Amtsausübung, wie die Verfassung sie vorsehe, ohne daß General Ramirez aufhöre, Präsident zu sein.

Tagesbefehl Görings zum Tag der Luftwaffe

dnb. Berlin, 2. März. Der Reichsmarschall hat zum Tag der Luftwaffe folgenden Aufruf erlassen: Soldaten der Luftwaffe, meine Kameraden! An unserem Ehrentage fühle ich mich jedem von euch besonders stark verbunden. Ihr habt euch auch im neunten Jahr der wiedererstandenen deutschen Luftwaffe in Angriff und Abwehr in musterhafter Pflichterfüllung hervorragend bewährt, wie draußen an den Fronten in treuester kameradschaftlicher Verbindung mit den heldenhaft kämpfenden Musketieren und Panzergrenadieren, so auch im Heimatkriegsgebiet im entschlossenen Kampf gegen die Schänder unserer so sehr geliebten deutschen Erde. Dafür danke ich euch.

Kameraden, die herrliche Haltung des deutschen Volkes, allem grausamen Bombenterror zum Trotz, ist uns höchste Verpflichtung. Diesem Feind wird mit neuen Kräften und neuen Waffen Antwort gegeben, wie er es verdient. Ich vertraue auf euch und ich weiß, daß sich der Führer in den Stunden der großen Entscheidungen auf seine Luftwaffe verlassen kann. Erfüllt von unbeirrbarer Siegeszuversicht, gedenken wir am heutigen Tage in unendlicher Dankbarkeit der lieben, vor dem Feind gebliebenen Kameraden und der, gleich den Soldaten an der Front, für Deutschlands große Zukunft Gefallenen der Heimat. Ihr Opfergang ist der große Befehl in uns. Kameraden, wir grüßen den Führer. Heil, meine Luftwaffe!

gez. Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.

Mit der Schwere des Kampfes ist auch der Ruhm der Luftwaffe gewachsen. Wir in den terrorbedrohten Gebieten wissen ihr Dank für den Schutz, den sie uns in den Stunden der Bewährung gab und der die feindlichen Absichten, das deutsche Volk aus der Luft auszurotten, um den erwarteten Erfolg brachte. Seit Wochen sind wir Zeuge ihrer erneuten Abwehrkraft und haben mit Stolz und Befriedigung ihre großen Erfolge gegen die Terrorverbände gehört. Wir sind der Ueberzeugung, daß der Tag kommen wird, an dem es den Briten und Amerikanern zu kostspielig sein wird, die deutschen Frauen und Kinder anzugreifen — das wird der Tag sein, den die deutsche Luftwaffe ihren stolzesten nennen kann, wenn sie, ihrer Tradition treu, wieder zum Angriff übergehen wird.

OKW-Bericht:

Im Februar 763 Sowjetflugzeuge vernichtet / Verstärkter Druck gegen Landekopf Nettuno / 144185 BRT versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 1. März. Das OKW gibt bekannt: Im Raum von Kriwoi Rog, südöstlich Shaschkoff und westlich Berditschew schlugen unsere Truppen zahlreiche Angriffe der Sowjets ab und fügten ihnen hohe Verluste zu. Bei Jampol sind heftige örtliche Kämpfe im Gange. Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe führten Verbände des Heeres und der Waffen-SS erfolgreiche Vorstöße. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier eine Panzeraufklärungsabteilung unter Führung des Rittmeisters Kolczek besonders ausgezeichnet.

Nordöstlich Rogatschew griffen die Bolschewisten mit stärkeren Kräften vergeblich an. Dabei wurden von 30 angreifenden feindlichen Panzern 26 vernichtet. Nordwestlich Newel, südöstlich des Pleskauer Sees und bei Narwa scheiterten zahlreiche Angriffe der Bolschewisten in harten Kämpfen. Im hohen Norden wehrten unsere Truppen im Louhi-Abschnitt und am Fischerhals feindliche Aufklärungsvorstöße ab.

Bei den Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt haben sich die 267. niedersächsische Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Drescher und die Panzerabteilung fünf unter Führung von Hauptmann Rettemeier besonders bewährt. Im Monat Februar wurden an der Ostfront 763 feindliche Flugzeuge, davon 43 durch Verbände des Heeres, vernichtet. 60 eigene Flugzeuge gingen verloren.

In Italien wurde der Druck unserer Truppen gegen den Landekopf von Nettuno unter starkem eigenen Artillerieeinsatz fortgesetzt. Durch Stoßtruppunternehmen gelang es, zwei feindliche Stützpunkte auszuheben und eine stärkere Kampfgruppe des Feindes südwestlich Cisterna einzuschließen. Kampffliegerverbände versenkten im Hafen von Anzio ein feindliches Transportschiff von 5000 BRT. und beschädigten vier weitere mit 15 000 BRT. sowie ein Landungsboot durch Bombentreffer schwer. An der Südfront verlief der Tag bei lebhafter beiderseitiger Aufklärungs- und Artillerietätigkeit ruhig. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind gestern über dem italienischen Frontgebiet zwölf Flugzeuge.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages flogen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz nach Mitteldeutschland ein und richteten im Schutze der geschlossenen Wolkendecke Terrorangriffe gegen Orte im Raum von Braunschweig. Durch wahllosen Bombenwurf wurden einige Dörfer zerstört. Flakartillerie schoß acht feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland und im Stadtgebiet von London an.

Im Kampf gegen die britisch-nordamerikanischen Nachschubverbindungen versenkten Kriegsmarine und Luftwaffe im Monat Februar 26 Handelsschiffe mit 144 185 BRT. sowie elf Frachtensegler. 34 weitere Schiffe mit über 200 000 BRT. wurden durch Bomben- und Torpedotreffer schwer beschädigt. Mit dem Untergang vieler dieser Schiffe ist zu rechnen. An feindlichen Kriegsschiffen wurden ein Kreuzer, fünfzehn Zerstörer und Sicherungsschiffe, acht Schnellboote und ein Bewacher versenkt, ein Kreuzer und mehrere Schnellboote beschädigt.

Unser Sieg eine geschichtliche Gewißheit

dnb. Berlin, 1. März. Am Montag und Dienstag waren die Leiter der Reichspropagandaämter zu einer Arbeitstagung versammelt. Führende Männer von Partei, Wehrmacht und Staat gaben ihnen einen Ueberblick über die wichtigsten Probleme unserer Kriegführung. Es sprachen Reichsführer SS Heinrich Himmler, Generalgouverneur Dr. Franck, der Chef des Heerespersonalamtes Generalleutnant Schmundt, Reichsminister Dr. Goebbels erklärte zum Abschluß der Tagung, wenn es der deutschen Führung gelang, die an allen Fronten hinter uns liegenden schwierigen Situationen zu meistern, ohne ihre letzten Trümpfe auszuspielen, so könne kein Zweifel bestehen, zu wessen Gunsten die Entscheidung fallen wird, auch wenn die angelsächsischen Gegner zu der erwarteten Invasion im Westen antreten werden. Der Sieg der deutschen Waffen ist nicht nur eine deutsche Hoffnung, sondern eine geschichtliche Gewißheit.

Das fünfte Schiff der Dido-Klasse

dnb. Berlin, 1. März. Bei dem von der britischen Admiralität gemeldeten Verlust des Kreuzers „Spartan" handelt es sich um den am 18. Dezember 1943 südlich des Golfs von Gaeta durch ein deutsches U-Boot versenkten Kreuzer der Dido-Klasse. Die „Spartan" ist ein Kriegsneubau, der 1943 von Stapel gelaufen ist. — „Spartan" hatte 5450 To, Geschwindigkeit von 32 Sm., Besatzung 550 Mann, bestückt mit zehn 13,2-cm- und acht 4-cm-Geschützen, sechs Torpedorohren und ein Bordflugzeug. Von der Dido-Klasse sind folgende Einheiten verlorengegangen: „Bonaventure" am 16. April 1941, „Najade" am 30. März 1942, „Herminone" am 3. Juli 1942 und „Charybdis" am 23. Oktober 1943.

Erfolgreiches Unternehmen gegen Banden. Im mittelserbischen Raum konnte dieser Tage ein Unternehmen gegen eine Bandengruppe erfolgreich fortgesetzt werden. Die Ueberraschung des Feindes gelang so vollständig, daß die Bande außer zahlreichen Toten über 700 Gefangene verlor. Nachdem eine Kompanie eines Polizeiregiments erst vor wenigen Tagen in raschem Zugriff einen bekannten Bandenführer gefangengenommen hatte, gelang es der gleichen Kompanie, bei einer Fahndungsaktion im Raume Arandjelovac-Mlabenovac eine stärkere Bandengruppe aufzureiben.

Japaner versenkten Torpedoboot. Eine Gruppe kleinerer japanischer Versorgungsschiffe, die im Geleit fuhr, wurde an der Westküste von Bougainville von 38 feindlichen Flugzeugen und zehn Torpedobooten angegriffen. Ein Torpedoboot wurde versenkt, acht weitere beschädigt. Zwei Fahrzeuge der Japaner gingen verloren. Feindliche Flugzeuge griffen Rabaul an. Die japanischen Verteidiger schossen vier Maschinen ab. Am nächsten Tage erfolgte ein weiterer Angriff, wobei 12 Flugzeuge abgeschossen wurden. Weitere Luftangriffe wurden von Jaluit (Marshall-Gruppe) gemeldet. Dort erschienen 17 Maschinen. Die Japaner schossen zwei ab.

300 Sowjetpanzer in zehn Wochen! Am 26. Februar vernichtete eine schwere deutsche Panzerjägerabteilung ihren 300. Sowjetpanzer seit Beginn der nun zehn Wochen dauernden Kämpfe bei Witebsk. Bereits am ersten Einsatztage gelangen der Abteilung 30 Abschüsse. Den eindrucksvollsten Erfolg errang sie Anfang Januar, als sie innerhalb von 27 Minuten 22 Panzer erledigte, von denen Ritterkreuzträger Leutnant Ernst 14 vernichtete. Dieser Offizier war es auch, der den 300. Abschuß und damit zugleich den 55. eigenen erzielte.

Kurz und knapp

Dr. Goebbels empfing Tscherkassy-Kämpfer. Dr. Goebbels empfing am Mittwoch eine Abordnung bewährter Stoßtruppkämpfer aus dem Kessel von Tscherkassy, die für mehrere Tage als seine Gäste in der Reichshauptstadt weilen.

Flamenführer beim Reichsführer SS. Der Leiter des MNV., Dr. Elias, und der Landesleiter der Devlag, Dr. van de Wiele, waren beim Reichsführer SS zu gemeinsamen Besprechungen, an denen auch SS-Obergruppenführer Berger und SS-Gruppenführer Jungclaus teilnahmen.

Leistungsertüchtigung steigert Produktion. Ueber 1200 Leistungsertüchtigungswerke stehen heute bereits als Uebungsstätten für Berufstätige zur Verfügung. Der Stab der Uebungsleiter umfaßt 19200 Mitarbeiter. Ein besonderer Zweig entstand mit der Entwicklung von Lehrgruppen für fremdvölkische Gastarbeiter im Reich, da man bestrebt ist, auch fremdvölkischen Gastarbeitern einen sie befriedigenden Leistungsweg zu erschließen.

Ehrung bewährter rumänischer Arbeiter. Der stellv. Ministerpräsident Professor Mihai Antonescu überreichte in einem Bukarester Werk zum ersten Male die vom König gestiftete Medaille „Für treue Dienste" an zahlreiche Arbeiter.

Ehrung norwegischer Arbeiter. Ministerpräsident Quisling zeichnete norwegische Arbeiter durch die Verleihung von Ehrengeschenken und Geldgaben aus. Zunächst wurde diese öffentliche Ehrung zehn Waldarbeitern zuteil, die einen hervorragenden Einsatz vollbrachten. Die Ehrung von Arbeitern soll sich später auch auf andere Berufe erstrecken.

Gedenkfeier in Bulgarien. Der bulgarische Rundfunk gedachte des Jahrestages des Eintritts Bulgariens in den Dreimächtepakt durch eine Feier. Das Programm des Senders wurde unterbrochen und der Sprecher verkündete, daß sich der Tag des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt jähre. Daraufhin würdigte der Sprecher dieses Ereignis.

Dorpater Selbstschutz gegen Banden. In Anerkennung ihrer Verdienste im Kampf gegen Banden und feindliche Fallschirmabspringer wurde 30 Mitgliedern des Dorpater Selbstschutzes vom Oberbefehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes Nord das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen. Unter den Ausgezeichneten befindet sich der Rektor der Dorpater Universität, Professor Dr. Kant.

Der Neuaufbau der Balilla. Der Präsident der faschistischen Jugendorganisation „Balilla" hat dem Duce einen Bericht über den Wiederaufbau vorgelegt. In den 66 vom Feind nicht besetzten Provinzen seien die Jugendverbände wieder an der Arbeit. 2255 örtliche Führer hätten die Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Balilla umfasse fast 500 000 Mitglieder, und zwar 65 000 Avanguardisten, 171 000 Balillas, 40 000 Mädchen und 18 500 „Söhne der Wölfin" (Pimpfe).

Fliegende Arbeitsbataillone in Italien. Ein Dekret gibt die Bildung eines italienischen Arbeitsdienstes auf militärischer Grundlage bekannt. Das Dekret sieht u. a. die Bildung von besonders ausgerüsteten fliegenden Arbeitsbataillonen zum Soforteinsatz vor.

Kroatischer Erzbischof protestiert. Erzbischof Dr. Stjepinac hat ein Rundschreiben veröffentlicht, in dem er erbitterten Protest gegen das Bombardement von Agram, gegen das gewissenlose Töten wehrloser Frauen und Kinder und gegen die Zerstörung der Häuser gerade der ärmsten Schichten der Bevölkerung wie auch gegen die Zerstörung zweier Klöster und zweier Kirchen erhebt.

Der belgische Wirtschaftsführer Galopin ermordet. Am Abend des 28. Februar wurde der Gouverneur der Société Generale de Belgique, Alexander Galopin, von drei Zivilpersonen, die in seine Wohnung eingedrungen waren, durch Revolverschüsse getötet. Die Täter konnten entkommen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Mörder in jenen Terroristenkreisen sucht, die im Interesse Stalins die Ordnung sabotieren. Die deutsche Militärverwaltung hat sämtliche Exekutivstellen angewiesen, sich mit allen Mitteln an der Fahndung nach den Schuldigen zu beteiligen.

Schweden und die Schweiz protestieren. Die Regierungen von Schweden und der Schweiz beauftragten ihre Gesandtschaften in London, bei der englischen Regierung Protest einzulegen gegen die wiederholten Verletzungen ihres Luftraumes durch anglo-amerikanische Bomberverbände.

Ableugnungsversuch. TT meldet, daß die Sowjets den Protest der schwedischen Regierung wegen des Abwurfs von Bomben auf Stockholm zurückgewiesen habe. Die Note erklärt, daß sich zum genannten Zeitpunkt „kein sowjetrussisches Flugzeug" über Schweden befunden habe. „Mit ungeheucheltem Erstaunen nimmt die schwedische Oeffentlichkeit die Antwort entgegen". So kommentiert „Stockholms Tidningen" von schwedischer Seite.

Rege Agententätigkeit in Algier. „Ganze Schwärme von Sowjetagenten treiben sich in Algier herum. Man hat berechnet, daß sich ihre Zahl hier allein auf etwa 4000 stellt." Diese bemerkenswerte Enthüllung macht die englische Wochenzeitschrift „Weekly Review".

USA-Kriegsproduktion auf Profitjagd. Zur weiteren Ankurbelung der eigenen Kriegsproduktion haben die USA beschlossen, Sondermissionen nach Ibero-Amerika, Afrika, Indien, China, Australien und den Pazifischen Inseln zu entsenden, die den Einkauf des benötigten Rohmaterials dort beschleunigen sollen. Gleichzeitig sollen mit diesen Ländern über die Intensivierung ihrer Erzeugung Verhandlungen geführt werden. Diese Pläne der Washingtoner Regierung wurden von dem Verwalter des ausländischen Eigentums in den Vereinigten Staaten, Crowley, bekanntgegeben.

Anwachsen der Tuberkulose in den USA. Auf einer Versammlung des Wohlfahrtsausschusses der Stadt Neuyork erklärte der Direktor der Tuberkulose-Abteilung, Dr. Edwards, daß man sich auf ein sehr starkes Anwachsen der Tuberkulose-Erkrankungen und -Todesfälle infolge der unzureichenden sozialen und hygienischen Wohnverhältnisse in den USA vorbereiten müsse. Ein anderes höchst bedrohliches Problem sei die Frage der geistigen Erkrankungen, die eine gar ungewöhnlich hohe Ziffer erreiche.

Feiern zum 12. Jahrestag Mandschukuos. Anläßlich des festlich begangenen 12. Jahrestages der Gründung Mandschukuos empfing der Kaiser das Diplomatische Korps. Ministerpräsident Tojo begrüßte im Namen der japanischen Nation in einer Rundfunkansprache Mandschukuo und erkannte seine Leistungen für die Wiederherstellung von Frieden und Ordnung und das Wohlergehen von Industrie und Handel an.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Schon wieder . . .?

„Ach, schon wieder ein Sammeltag?!" Ja, das hast du soeben laut ausgesprochen, als dir die rote WHW-Büchse auf der Straße entgegen leuchtete. WHW-Büchse auf der Straße entgegengeuchbörse. Du willst deine gewohnheitsmäßige Spende geben, wie immer, wenn gesammelt wird. Was wäre natürlicher? Zwei 50 Pfg.-Stücke in deiner Hand warten darauf, in die Sammelbüchse geworfen zu werden.

Da erreicht dich die Stimme des WHW-Sammlers. „Deine Spende für das WHW hilft auch den Bombengeschädigten!" Das bringt dich einen Augenblick lang zum Ueberlegen: „Für Bombenbeschädigte? Ja doch, natürlich, WHW und NSV betreuen ja auch die vom Bombenterror des Feindes betroffenen Volksgenossen!" Du erinnerst dich: Vor einigen Tagen berichtete die Zeitung, daß die NSV die luftkriegsbetroffenen Volksgenossen verpflegt und in vieler anderer Hinsicht betreut, um den hart geprüften deutschen Menschen ihre Lage bestmöglich zu erleichtern.

Dein Ueberlegen wird zum Nachdenken. Dich hat der feindliche Bombenterror bisher verschont. Du kannst dich insofern glücklich schätzen. Aber jeder Tag kann eine Aenderung dieser Lage auch für dich bringen.

Du hast eine neue Erkenntnis gewonnen. Als dir der WHW-Sammler die Sammelbüchse hinhält, wandert unauffällig ein Zwanzigmarkschein aus deiner Hand hinein.

War es zuviel? Nein! Keine Spende kann groß genug sein, wenn sie für die Erhaltung unseres Volkes geben wird.

Ab 1. April Kinderbeihilfe

nur noch ausnahmsweise monatlich

Der Reichsfinanzminister hatte schon angeordnet, daß die durch die Reichsfinanzämter zur Auszahlung gelangende Kinderbeihilfe während des Krieges in der Regel vierteljährlich auszuzahlen ist. Dennoch zahlen einige Finanzämter, wie ein neuer Erlaß des Ministers feststellt, die Kinderbeihilfe in verhältnismäßig vielen Fällen auch jetzt noch monatlich aus. Das entspricht nicht dem Zweck der zur Verwaltungsvereinfachung ergangenen Anordnung. Der Reichsfinanzminister bittet deshalb, die Kinderbeihilfe vom Rechnungsjahr 1944 ab, also ab 1. April 1944, nur noch in begründeten Ausnahmefällen monatlich auszuzahlen.

Von falschen und echten Optimisten

Da gibt es eine Art von Optimisten in der Welt, die wir alle kennen. Das sind solche, denen kann überhaupt nichts geschehen. Die sind immer obenauf. Die erringen nur Siege. „Ha, wir! Was kann uns schon passieren?" Weil sie eben immer siegen müssen, einfach aus Prinzip, einfach, weil sie es vom Schicksal so verlangen, deshalb brauchen sie selber für den Sieg nichts zu tun. Er fällt ihnen ja infolge besonderer Begnadung in den Schoß. — Opfer? Ueberflüssig. Entbehrungen? Die mag man andern überlassen. Kämpfe? Nun freilich, aber auch die sind am besten für die andern da. Wozu sich den Kopf zerbrechen, wenn alles uns doch sicher ist?

Nur gut für ein Volk, wenn diese Leute nicht die Führung haben. Sie würden alles verpatzen, weil sie, überheblich und leichtfertig, die Kräfte nicht regen, die letzten Anstrengungen nicht leisten wollen. Wenn's dann schief ginge, würden sie schön Augen machen! Dann würde ihr Optimismus sich schnell ins Gegenteil verwandeln, ja, dann würden sie unken: „Wir haben's ja immer gesagt!" Nein, diese Art von Optimisten ist nicht die rechte.

Aber die andere? Was sind das für Leute? Die wollen überhaupt von keiner Gefahr etwas wissen. Nur nicht davon reden, nur nicht an so etwas denken! Nur keine Möglichkeiten heraufbeschwören! Vogel Strauß: Kopf in den Sand! Sehen sie das Schicksal nicht, dann ist es auch nicht da. Also! — Das sind die Feigen, die sich selbst betrügen. Wenn sie zu bestimmen hätten, würde ihr „Optimismus" das Volk bald auf die Knie zwingen. Denn auch er ist falsch.

Doch es gibt einen echten Optimismus, und den haben wir. Der sieht die Gefahr, der verschließt sich nicht vor der Not, der weiß um die schmale Brücke zwischen Leben und Tod. Aber er glaubt an das Leben, und darum kämpft er dafür. Darum setzt er alles ein, darum trägt er Enttäuschung und Entbehrung, darum tritt er selbst in die Schranken, offenen Auges, bereiten Herzens. Er glaubt an das Licht, doch weil er daran glaubt, weiß er auch, daß es errungen werden muß, wie man den Sieg sich nicht schenken lassen, sondern erzwingen muß. Diesen Optimisten gebührt nicht nur die Führung, — nein, sie haben sie, und sie werden das Schicksal meistern!

Franz Lüdtke

Keine Postleitzahl für Telegramme

Die Angabe der Postleitzahlen, die neuerdings für Briefe, Postkarten und andere Postsendungen zur Beschleunigung des Postlaufs eingeführt worden sind, ist für Telegramme aller Art nicht erforderlich. Sie wirkt sich bei Telegrammen nur verzögernd aus. Für Telegramme genügt wie bisher die genaue Anschrift des Empfängers mit Angaben des nach dem amtlichen Verzeichnis geschriebenen Bestimmungsortes ohne Zusatz der Postleitzahl.

Aussaat und Pflanzung von Tabak

Die Knappheit an Tabakwaren hat manchen Raucher, sofern er ein Stückchen Land zur Verfügung hatte, im letzten Jahr veranlaßt, sich zur Streckung seines Vorrats selbst etwas Tabak anzubauen, was den meisten auch ganz gut gelungen ist, sofern sie ihn nach der Pflanzung bis zur Ernte usw. sachgemäß behandelt haben.

Interessenten und Neulingen seien nachstehend die wichtigsten Anhaltspunkte für eine erfolgreiche Aussaat und Pflanzung gegeben:

Der Boden für Tabak sollte vor allem locker, humos, tiefgründig und möglichst kalireich, aber kalkarm sein. Die Aussaat geschieht ab Mitte März bis Ende April in einen Topf, Schale oder Kistchen (mit gutem Abzug, damit überflüssige Feuchtigkeit jederzeit abziehen kann) oder aber in ein halbwarmes Mistbeet, jedoch in beiden Fällen in eine lockere, feine Erde und nicht zu dicht (auf 1 Qudradmeter ½ Gramm Samen), da der Samen sehr klein ist. Nach dem Säen mit einem Brettchen leicht angedrückt, dann mit feiner Erde ganz wenig überstreut, der Topf usw. mit einer Glasscheibe bedeckt und im warmen Zimmer aufgestellt, wo die Scheibe solange darauf bleibt, bis die Sämlinge etwas aufgegangen sind, was nach etwa drei bis vier Wochen der Fall sein wird. Wenn die Sämlinge etwa groß geworden sind, werden sie piekiert, d. h. in eine Kiste usw. bei größerer Entfernung in neue Erde verpflanzt. Nach der Aussaat wird sofort gegossen, und zwar von unten zuerst durch Einstellen des Saatgefäßes in einen flachen, mit lauwarmem Wasser gefüllten Behälter solange, bis sich die Oberfläche der Erde feucht anfühlt.

Später wird dann nur nach Bedarf gegossen, und zwar mit einer feinen Brause, aber nach wie vor mit etwas vorgewärmtem Wasser. Bei allzu warmem Sonnenschein im April bis Mai muß etwas schattiert werden, da die Pflanzen sonst leicht welken. Sobald die Pflänzchen etwa vier bis fünf Blättchen haben, werden sie nochmals in kleine Töpfe einzeln oder auch in eine Kiste oder in ein Mistbeet in nahrhafter Erde auf 5—8 Zentimeter Abständen verpflanzt, und zwar so tief, daß sie mit dem untersten Blatt gerade die Erde berühren. Selbstverständlich muß von jetzt an bei sonnigem, mildem Wetter täglich gelüftet werden, damit die Sämlinge abgehärtet werden und nicht etwa faulen oder zu lang werden. Deshalb sollen sie 8 bis 10 Tage nach dem zweiten Verpflanzen auch nicht mehr mit Glas bedeckt, sondern im ungeheizten Zimmer oder im kalten Kasten weiten behandelt werden, wobei sie bei mildem Wetter täglich zu lüften bzw. auch an einem sonnigen Platz im Freien aufzustellen sind.

Ab Mitte Mai, wenn keine Nachtfröste mehr drohen und die Blätter etwa 6—8 Zentimeter lang sind, werden sie an einem warmen, windbzw. zugfreien Platz im Verband, und zwar je nach Sorte, ob sie groß- oder kleinblättrig sind, auf 40—70 Zentimeter Abstand an ihren Bestimmungsort im Freien, und zwar möglichst nur nachmittags, auf gut angefeuchtetem, lockerem Boden ausgepflanzt. Dabei dürfen Erdballen und Wurzeln nicht gestört werden. Auch jetzt so tief wie oben angegeben, pflanzen. Damit die jungen Pflanzen auch Ballen halten, werden sie 3—4 Stunden vor dem Auspflanzen gründlich begossen. Nach dem Pflanzen wird leicht angedrückt und dann mit mäßig angewärmtem Wasser gründlich angegossen. Bei Frostgefahr sind die jungen Pflanzen abends zu schützen. Ueber die weitere Behandlung der Pflanzen werden wir demnächst berichten.

Zucker für die 60. Zuteilungsperiode einkaufen!

Die Verbraucher müssen, wie bereits bekanntgegeben, den Zucker für die 60. Zuteilungsperiode (6. März bis 2. April 1944) bereits im 59. Zuteilungszeitraum, also bis spätestens 5. März 1944 an ungültig. Die Kleinverteiler dürfen nach diesem Zeitpunkt darauf Zucker nicht mehr abgeben. Um Verluste zu vermeiden, wird den Hausfrauen dringend geraten, ihren Zucker für die 59. und 60. Zuteilungsperiode in den nächsten Tagen einzukaufen. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß im 60. Zuteilungszeitraum bereits der Zucker für die 61. und 62. Zuteilungsperiode bezogen werden muß. Die Abschnitte dieser beiden Zuteilungsperioden verfallen bereits am 2. April 1944.

Stadt und Amt Berleburg

„Weben und Sticken"

in Schüllar-Wemlighausen

Schüllar - Wemlighausen. Die Ausstellung der AG „Weben und Sticken" ist in den vergangenen Jahren in Schüllar-Wemlighausen wohl immer ein besonderes Ereignis gewesen. So haben die Mütter sich auch in diesem Jahre von der geleisteten Arbeit überzeugen können. All die gewebten und gestickten Dinge, seien es Schürzen, Kleider, Decken, Kissen und die aus Resten unter der Parole „Aus Alt mach Neu" hergestellten Kleidungsstücke fanden die volle Anerkennung der Gäste. Die AG „Kochen" hatte daneben in ihren ersten Abenden sich die Aufgabe gestellt, schmackhafte Kriegsgebäcke herzustellen. Auch dabei kargten die Mütter nicht mit ihrer Anerkennung.

Frohe Lieder umrahmten den Abend, kleine Verse und Lesungen sprachen von der Wittgensteiner Waldheimat und von der Verbundenheit von Müttern und Mädeln. — Die BDM-Werk-Beauftragte des Gebietes, Bannmädelführerin Annemarie Meinhardt, sprach abschließend über die Aufgaben des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" auf dem Lande. Auch hier heißt es, neben der bäuerlichen Berufsertüchtigung Einsatz für den Sieg!

Der „Strüthbächer Jorg" 86 Jahre alt

Er zählt 84 Nachkommen

Struthbach. Seine Originalität hat wesentlich dazu beigetragen, daß er, der „Strüthbächer Jorg", eine volkstümliche Erscheinung geworden ist. Wer ihn noch in seinen besten Mannesjahren gekannt hat, der weiß auch, daß er manchen Einfall hatte, der von einem gesunden Mutterwitz zeugte. Heute ist noch in bester Erinnerung die Wette, die er abschloß, gewann und dabei einen Juden gründlich hereinlegte.

Mehrere Jahrzehnte sind derweil ins Land gezogen, und der „Strüthbächer Jorg", wie ihn der Volksmund nennt, ist immer noch rüstig und guter Dinge. Morgen, am 3. März, wird er 86 Jahre alt. Der Lebensjubilar erweist sich noch sehr nützlich. Damit die „alten Knochen" nicht aus der Gewohnheit kommen, hinterlegt er noch manchen Kilometer auf „Schusters Rappen". Einen Abstecher nach Berleburg zu machen, bereitet ihm weiter keine Schwierigkeit. Und wenn er dann wieder heimwärts zieht, dann tippelt er stur und bedächtig den Laibach hinauf, als dürfe das bei ihm nie anders sein. Man darf wohl annehmen, daß ihm der Wunsch, das siegreiche Ende dieses großen Krieges mitzuerleben, nicht versagt bleibt. Sollte ihm der „Sensenmann" nicht einen Streich spielen, dann wird er sich auch noch eine geraume Weile in dem Glück der Friedenszeit sonnen können. Wir möchten ihm das von Herzen gönnen.

In seiner Ehe ist er vom Kindersegen reich bedacht worden. Seine Gattin schenkte ihm acht Söhne und vier Töchter, die noch alle leben. Sein ältester Sohn wurde 1882 und sein ältester Enkel 1908 geboren. Letzterer begeht mit dem „Opa" am gleichen Tage seinen Geburtstag. Von der zahlreichen Nachkommenschaft des alten Herrn wollen wir erwähnen, daß insgesamt 49 Enkel und 23 Urenkel zu den Gratulanten zählen. Auf diese stattliche Nachkommenschaft ist natürlich der „Opa" und „Ur-Opa" sehr stolz. In diesem Kriege zogen zwei der Söhne und elf Enkel den Waffenrock an. Die National-Zeitung gratuliert zum Geburtstag auf das herzlichste und wünscht dem Lebensjubilar noch viele sonnenreiche Tage.

. . . pf.

Aufnahmefeier in Raumland

Raumland. Im Saale der Wirtschaft Grebe fand im Rahmen einer Feierstunde die Aufnahme der Jahrgänge 1926 und 1927 aus den Orten Berghausen, Raumland und Dotzlar in die NSDAP statt. Nach dem Fahneneinmarsch sprach ein Hitlerjunge einen Fahnenspruch, worauf Ortsgruppenleiter Pg. Saßmannshausen zunächst der Helden des ersten Weltkrieges, der Bewegung, des jetzigen Krieges und der Opfer der Terrorangriffe auf deutsche Städte gedachte. Als Ueberleitung auf die eigentliche Feierstunde verlas ein Polit. Leiter Worte des Führers. Sodann verabschiedete Stammführer Pg. Klinkert die zur Aufnahme in die Partei kommenden Jungen und Mädel aus der Hitler-Jugend und dem Bund Deutscher Mädel.

Die Feieransprache hielt der Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Mielke. Ausgehend von dem Vorbild der alten Marschierer der Bewegung stellte er den jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen als höchste bleibende Aufgabe vor Augen, stets als Gefolgsmann des Führers dem ewigen Reich der Deutschen zu dienen. Nach dem Treuegelöbnis der Jungen und Mädel übernahm diese der Hoheitsträger in die Partei auf und verpflichtete sie durch Handschlag, wobei er ihnen das Buch „Ich kämpfe" überreichte, während gleichzeitig ihnen die Parteiabzeichen angeheftet wurden.

Anschließend übernahm die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Graf die Mädel des Jahrgangs 1923 aus dem BDM-Werk „Glaube und Schönheit" in die NS-Frauenschaft. Die Führerehrung und die beiden Nationallieder beschlossen die eindrucksvolle Feierstunde.

Der Partei-Nachwuchs in Arfeld

Arfeld. Auch in Arfeld wurden im Rahmen einer Feierstunde Angehörige der HJ und des BDM aus den Geburtsjahrgängen 26/27 in die NSDAP aufgenommen. Mit einem Fanfarenruf des Jungvolks begann die festliche Stunde, an der auch die Bevölkerung zahlreich teilnahm. Nach dem Fahneneinmarsch sprach Ortsgruppenleiter Afflerbach. Er gedachte auch der Toten des Vaterlandes. Die Feierrede hielt der zurzeit auf Urlaub weilende Ortsgruppenschulungsleiter Seiffert. Er stellte die Bedeutung dieser Feierstunde heraus und sprach von den erhöhten Pflichten der jungen Parteigenossen, die sich dem Führer nunmehr ganz verschrieben haben. Nach dem Treuegelöbnis wurde die Aufnahme in die Partei durch Handschlag besiegelt. Mit der Führerehrung klang die Feierstunde aus, die durch Lieder der Bewegung umrahmt wurde.

Aue-Wingeshausen. (Oeffentliche Versammlung.) Am Freitag, dem 3. März, 20 Uhr, findet in der Wirtschaft Weber in Wingeshausen eine von der Ortsgruppe der NSDAP aufgezogene öffentliche Versammlung statt, zu der jedermann herzlich eingeladen ist. Kreisredner Fork spricht über allgemeine Fragen, die besonders das Landvolk angehen. Niemand versäume daher, sich den Vortrag anzuhören.

Immer mit vollem Namen!

Wenn jemand an den Gauleiter schreibt

Gauleiter Albert Hoffmann erhielt während seiner Krankheit und seines Erholungsurlaubes immer wieder Briefe von Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Süd. Diese Briefe enthalten vielfach sehr vernünftige und sehr bemerkenswerte Vorschläge. Teilweise sind es Gedanken und Ideen und schließlich sind es auch Ueberlegungen, die sich auf neuen, bisher nicht bemerkten Ebenen bewegen.

Viele dieser Briefe enthalten so viel Merkmale positiver Kritik, daß sie der dankenswerte Anlaß für Verbesserungen und Beseitigung von Mängeln mannigfacher Art gewesen sind. Da positive Kritik immer erwünscht ist, ist es bedauerlich, wenn in einzelnen Fällen die Absender ihren Namen nicht angeben, sondern diese Briefe anonym gesandt haben. Das schadet der Sache, der der Schreiber dienen will, ungeheuer, weil es bei einem solchen Verfahren niemals möglich ist, sich mit dem Absender in Verbindung zu setzen und mit ihm zusammen seine Ideen oder Entwürfe zu besprechen und zu bearbeiten.

Der Gauleiter bittet daher dringend, alle Briefe an ihn mit vollem Namen und voller Anschrift zu unterzeichnen. Es ist Gewähr gegeben, daß ein Absender niemals wegen seiner Vorschläge oder Ueberlegungen in Komplikationen gerät oder Schwierigkeiten zu befürchten hat; ganz im Gegenteil! Deswegen Volksgenossen, wenn jemand an den Gauleiter schreibt, dann mit vollem Namen und voller Anschrift. Das ist zweckmäßig für ihn selbst und richtig für die Sache, deretwegen er schreibt!

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Achtung! Kindergruppe). Von der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk wird mitgeteilt, daß sich beide Abteilungen der Kindergruppe am Freitag, dem 3. März, 15 Uhr, im Biologieraum der Aufbauschule versammeln. Es erfolgt die Ueberweisung in das Deutsche Jungvolk und in die Jungmädelschaft.

Briefpost- und Paketdienst mit Italien

Der Briefpost- und Paketdienst mit dem von deutschen Truppen besetzten Italien sowie mit San Marino und der Vatikanstadt ist wieder aufgenommen worden. Das Höchstgewicht für Pakete von und nach Italien, San Marino und der Vatikanstadt wird wegen Beförderungsschwierigkeiten auf italienischer Seite bis auf weiteres auf 5 Kilogramm festgesetzt.

Wann wird verdunkelt?

Am 3. März: Beginn 18.03: Ende 7.04 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(21. Fortsetzung)

„Danke", sagte Frau Lengfeld und nahm sich vor, ihre Nachbarin nicht mehr zu sehen. Sie sagte dies zu Detlev Brack, aber der meinte, sie solle dies nicht zu schwer nehmen — Sinn habe es nicht, aber wenn man es recht betrachte, sei es ein wenig lustig, und dafür müsse man Gott danken. So aber konnte Frau Lengfeld nicht hineinschauen, ihr war es schon hart, daß die Wengers die Freundschaft zwischen den Söhnen zerschnitten hatten. Sie jedenfalls hatte jetzt ihre Stellungnahme — kleine Dinge fügten sie. Und niemand wußte, daß hier die Anfänge zu umfassenden Ereignissen lagen, die emporwachsen sollten wie der Baum aus dem Samen, wenn auch spät und nur selten denen erkennbar, die darunter litten oder fröhlich waren. Geschah es nach einem Gesetz, hatte es einen Sinn, erfüllte sich eine vorgesteckte Form? Es geschah und begann mit Nichtigkeiten.

3.

Hedwig Weide trat aus dem Hause und ging den Weg zur Stadt hinunter. Noch immer war sie ein großes Mädchen für ihre vierzehn Jahre, aber das Knabenhafte in Gesicht und Gestalt rundete sich und ließ eine kommende Schönheit mehr erahnen als erkennen — ihre Mutter, die ängstliche Frau Weide, stellte das jeden Morgen, wenn Hedwig zum Frühstück herunterkam, mit stiller Verwunderung fest.

Es gab manches an diesem jungen Wesen, das der Mutter Fragen aufgab. Nicht die Versonnenheit der grauen Augen, aus denen die Härte gewichen war, die früher in seltenen Momenten darinnen glühte, auch nicht, daß Hedwig den Kopf wie eine Dame trug und begonnen hatte, ihre langen Arme tatsächlich so zu halten, daß es nach „Charme" aussah — Charm war das Wort, das Frau Weide hier mit großen Lettern vor sich gedruckt stehen sah — dies mußte so sein, es lag in einer Linie, die Frau Weide erwartet hatte. Aber wie war es zu verstehen, daß Hedwig manchmal ein solch sonderbares Wesen zur Schau trug? Wenn man sie fragte, schaute sie auf und hörte zu, aber dann geschah es, daß ihre Augen den Blick weiteten und in ein Land blickten, das jenseits von dieser Erde liegen mußte. Fragte man sie, was sie jetzt denke, so antwortete sie: „Nichts!", und das belustigte ihren Vater über alle Maßen. Frau Weide aber war beunruhigt. Ferner konnte man beobachten, daß Hedwig durch den Garten schritt, die Zöpfe über der Brust mit der Rechten hielt, mit der Linken die Büsche streifte und dann auf einmal stehenblieb, als habe sie eine besondere Käferart oder Gesteinssorte entdeckt. Sie verharrte eine Weile, hob den Kopf und schritt mit leisem Singen weiter. Und dies, obwohl sie kein ausgesprochen musikalisches Kind war — bewahre, ihre Klavierstunden hatten nur zu durchschnittlichen Ergebnissen geführt. Auch bei ihren Schularbeiten war sie manchmal traumselig zum Erbarmen, während ihr zu anderen Zeiten alles wie Wasser von der Hand ging. Sodann kam es vor, daß sie Aufträge der Eltern falsch verstand und ausführte, hinterher todunglücklich war, überhaupt dann und wann eine Empfindsamkeit an den Tag legte, an die vor einem Jahre niemand geglaubt hätte. Frau Weide, die eine Zeitlang gefürchtet hatte, es stecke ein Knabe in ihrer Hedwig, befürchtete nun nach dieser Seite ein Übermaß, aber Thomas lachte, während er sich seinen braunen Bart strich und den Kopf schüttelte.

„Das Mädchen ist doch kerngesund — schau dir die Gesichtsfarbe an . . . nein, was schon eine Mutter von ihrer Tochter versteht!"

„Aber dies eine, Thomas, dies eine . . ."

Und Frau Weide schlug die Hände zusammen

„So war auch ich", sagte Thomas — aber sie konnte es nicht glauben. „Dies eine" nämlich, das häufig den Stoff zu Gesprächen zwischen den Eltern gab, war Hedwigs Schweigsamkeit in gewissen Dingen. Nicht, daß sie etwas geheimhielt, ihr Leben lag offen vor aller Augen, aber Frau Weide hatte sich schon damals, als Hedwig noch als Säugling in der Wiege lag, auf die Zeit gefreut, da ihre Tochter von den Fragen des Lebens, von den zervühlenden und doch so fruchtbaren Zweifeln der Jugend erfaßt würde. Sie wußte, daß sie keine fröhliche Frau war, keine Spielgefährtin ihres Kindes — aber wenn Hedwig von sich aus den Blick zum Leben erhob, dann sollte ihre Stunde kommen, dann würde sie als Mutter ihr Unendliches zu sagen und zu geben haben — so hatte es Frau Weide sich ausgedacht.

Sicher schritt Hedwig nun in diese Zeit hinein — aber das entscheidende Zeichen war eine Schweigsamkeit, ein Verstummen gewissermaßen, wenigstens der Mutter gegenüber. Beide Eltern hatten schon früher beobachtet, daß das Kind sich getroffen fühlte, wenn ein Verbot von der Mutter ausging, mochte es auch ein Wunsch sein — allmählich war Hedwig dazu übergegangen, ihre Mutter immer weniger an dem teilnehmen zu lassen, was ihr der Tag brachte, und auch vom Vater zog sie sich etwas zurück, auch das.

War es Thomas früher gleichfalls so ergangen, war es also „Weides Art", so zu sein — für die Mutter bildete diese Schweigsamkeit jetzt den Mittelpunkt ihrer Sorge. Sie war nicht die Frau, sich Vertrauen zu erwerben, nein, vielleicht war diese Frau Weide kühl zu nennen, kühl aus Schüchternheit — aber für die Kinder mußte eine stille Mutter doch eine heimliche Süße bedeuten, ein Schlupfwinkel! Das hatte Frau Weide gedacht — konnte es anders sein?

Sie versuchte, einen Weg zum Herzen ihrer Tochter zu finden, und fragte, was die Mädchen über den Konfirmandenunterricht beim Hauptpastor Goertz dachten. Sie ging zart vor und fragte allgemein, sie sagte nicht: „Was denkst du selbst davon" — nein, das wäre zu schroff gewesen, Frau Weide hätte dann eine nichtssagende Antwort erhalten, sie kannte das von jener Frage, die sich nach der Art des Unterrichts dieses Fräuleins Strobel erkundigte, von der man sich unter den Damen der Stadt manches Übertriebene erzählte.

„Sie bringt uns schon eine Menge bei", hatte Hedwig gesagt, „aber sonst — man schweigt am besten . . ."

„Wie? ich meine, wenn ich dich frage . . ."

„Es ist wirklich nichts, man kann darüber schweigen."

Diplomatie von seiten der Tochter? Unwahrscheinlich, deshalb also Diplomatie von seiten der Mutter: „Was sagen die anderen über Goertz?" — Das Mädchen Hedwig hob den träumerischen Blick vom Buch und schaute die Mutter an.

(Fortsetzung folgt.)

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Totenglocke). Gestern vormittag verschied nach längerer Krankheit der älteste Einwohner unseres Ortes und des Amtes Erndtebrück, der Kaufmann Friedrich Münker, nach fast vollendetem 92. Lebensjahre. Seine Jugendzeit verlebte der Verstorbene in Erndtebrück, wo er im Jahre 1852 in der Hauptmühle geboren wurde. Mehrere Jahrzehnte war er im benachbarten Siegerlande tätig, bis er vor 15 Jahren mit der Familie des Sohnes Fritz nach Erndtebrück, seinem Geburtsort, übersiedelte. Bis ins hohe Alter hinein zeigte der Verewigte für die örtlichen Geschehnisse, insbesondere auch für das große Weltgeschehen unserer Tage, größte Aufgeschlossenheit. Mit großer Anteilnahme hat er noch bis weit in das vergangene Jahr hinein die Ereignisse an den Fronten verfolgt. Es war ihm nicht mehr vergönnt, das Kriegsende, und damit auch den von ihm sehnlichst erwarteten Sieg unserer Waffen, zu erleben. Mit ihm ist ein aufrechter und braver deutscher Mann dahingegangen.

Erndtebrück. (Einbruchsdiebstähle und ihre Aufklärung). In letzter Zeit bemerkte der Geschäftsführer der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, daß im Lager fortlaufend in den verschiedenen Säcken Erbsen fehlten. Kürzlich mußte er nun feststellen, daß ca. 75 kg dieser kostbaren Hülsenfrüchte fehlten. Die Täter waren durch eine Fenster eingestiegen und hatten die abschließende Bodenklappe mit Gewalt geöffnet. Lange sollte die Freude der Langfinger nicht dauern. Es ist gelungen die Täter — es handelt sich um 6 Ostarbeiter — der Tat zu überführen.

Blaustift für die Kennzeichnung von Versandgütern benutzen!

Bei der Ausfüllung der Beklebezettel und Anhänger bei Expreßgut- und sonstigen Gütersendungen werden von den Versendern die Eintragungen häufig mit Tintenstift, Rot- oder Grünstift gemacht. In der Bahnpraxis hat sich ergeben, daß solche Eintragungen besonders bei künstlichem Licht nur schwer erkennbar sind. Dagegen haben sich Eintragungen mit Blaustift als sehr haltbar und bei weniger günstigem Licht als gut lesbar erwiesen. Da eine deutliche Kennzeichnung der Versandgüter für die bahnseitige Behandlung der Güter sehr wichtig ist, ist den Versendern im Interesse der Beschleunigung der Beförderung der Güter die Ausfertigung der Beklebezettel und Anhänger mit Blaustift dringend zu empfehlen.

Nah und fern

Eine bedeutende Waffensammlung

Soest. Die 1300jährige Stadt Soest, die so reich an historischen Bauten und Kunstgegenständen ist, beherbergt in ihren Mauern auch eine private Waffensammlung, die zu den bedeutendsten in Deutschland gehört. Es ist die Sammlung der Familie Brandhoff, deren Mitglieder in mehreren Generationen aus Liebhaberei alte Waffen gesammelt und gepflegt haben. Das Haus ist bis unter das Dach vollgestopft mit Schutz- und Trutzwaffen aller Art, Säbel, Pistolen, Lanzen und Rüstungen in einer so vielseitigen Art, daß die Sammlung ein umfassendes Bild der Entwicklung der verschiedenen Waffenarten darstellt. Beginnend mit wertvollen Waffen der Perser und Araber bis zu den modernsten Erzeugnissen der Neuzeit, sind Hand- und Feuerwaffen aller Epochen und Länder vertreten. Manche Waffe berichtet vom Schicksal ihres Besitzers, wie zum Beispiel ein prächtig gearbeiteter französischer Säbel, auf dem sämtliche Schlachten eingraviert sind, die der Besitzer unter Napoleon III. mitgemacht hat. Zahlreiche Stücke berichten auch von kriegerischen Taten auf westfälischem Boden.

Eine Wildkatze in den Eifelwäldern

Aus der Eifel. Zwei Adenauer Jäger sichteten auf ihrem Pirschgang eine sehr starke Wildkatze, die bis auf etwa fünf Meter herankam und dann blitzschnell verschwand. — Die Wildkatze war noch vor einem halben Jahrhundert in der Eifel stark vertreten; sie ist heute selten geworden. Der Wildkater, der wohl das wahrhafteste und stattlichste Raubwild der Eifel darstellt, wurde mit zunehmendem Eifer gejagt. Zudem haben die Rodungen und Kahlschläge ihm den Aufenthalt verleidet. Mancher Jäger hat sein Verschwinden bedauert, zumal die Mäuse seine Hauptnahrung sind. Durch das gesetzliche Verbot des Abschusses wurde der letzte Rest eines Raubwildes gerettet, das — wie auch Uhu und Fischotter — sich aus altersgrauer germanischer Zeit in unsere Tage hinübergerettet hat.

Solingen. (Erstabgabe von Speisen nur an Berufstätige). In einer Tagung der Kreisgruppe Solingen des Gaststättengewerbes teilte Kreisgruppenführer Rummel mit, daß mit sofortiger Wirkung die Solinger Verpflegungsgaststätten das Mittagessen zuerst an berufstätige Volksgenossen abgeben. Was dann noch übrig bleibt, steht den sonstigen Gästen zur Verfügung. Gleichgestellt mit den Berufstätigen werden Angehörige der Wehrmacht und Uniformierte, die im unmittelbaren Kriegseinsatz stehen, wie OT., Nachrichtenhelfer der Luftwaffe usw. Als berufstätig anzusehen sind alle Gäste, die durch Arbeitseinsatz ihre Verpflegung nicht zu Hause einnehmen können, weiter Reisende, die auf Inanspruchnahme von Gaststätten angewiesen sind. Im Zweifelsfalle müssen sich Personen, die nicht bekannt sind, ausweisen.

Worms. (Lebensmittel für erfundene Tochter.) Als zu Kriegsbeginn die Einwohner von Worms für die Zuteilung von Lebensmittelkarten Personalausweise zu beantragen hatten, gab eine jetzt 50jährigen Witwe eine garnicht existierende Tochter als zum Haushalt gehörig an und versicherte dabei eidesstattlich die Richtigkeit ihrer Angaben. Die Schiebung glückte, und die Antragstellerin vermochte dadurch von September 1939 bis August 1943 den Bezug von sämtlichen Lebensmittelkarten und Sonderzuteilungen sowie der Seife- und Kleiderkarten für eine nicht vorhandene Person zum eigenen Vorteil zu erschleichen und auszunutzen, ferner eigene Bezugscheine für Straßenschuhe und einen Wintermantel, wobei ihr jedoch schließlich im Sommer 1943 ein Versehen unterlief, das zur Aufdeckung der Straftaten führte. Das Sondergericht in Darmstadt verurteilte die bis jetzt unbestrafte Angeklagte zu zwei Jahre Zuchthaus und 500 RM Geldstrafe.

Prag. (Australische Straußeneier im Prager Zoo.) Der Prager Zoologische Garten hat in der letzten Zeit unter seinem Tier- und Vogelbestand wieder mannigfachen Zuwachs, u. a. auch ein Bärenjunges, zu verzeichnen. Bemerkenswert ist vor allem, daß das australische Straußenweibchen bisher vier Eier gelegt hat, die von dem Männchen sorgfältig mit Stroh bedeckt werden. Hierzu kommen vier weitere derartige Eier, die von einem Zirkus der Verwaltung des Gartens zum Versuch des Ausbrütens übergeben wurden. Dem Ergebnis wird mit großer Spannung entgegengesehen.

Scherben brachten ein Vermögen

Das alte Wort, daß Scherben Glück bringen, bezieht sich eigentlich nicht auf den Spiegel. Wenn ein Spiegel zerbricht, dann meint der Volksmund vielmehr, ein Unglück sei nicht weit. Wie aber alles im Leben, so kommt es auch beim zerbrochenen Spiegel manchmal anders als man denkt. Die glückliche Nutznießerin dieser Erfahrungstatsache war im vorliegenden Falle eine Frau in einem italienischen Bergdorf bei Como. Ihr war ein sehr alter, in die Holzverschalung der Zimmerwand eingelassener Spiegel in Scherben gegangen. Um das hieraus dem Hause etwa drohende „Unglück" abzuwehren, ließ die Frau den Schaden nicht etwa an Ort und Stelle beheben, sondern machte kurzen Prozeß und riß den Spiegelrest mitsamt dem Spiegelrahmen aus der Holzverschalung heraus. Bei dieser temperamentvollen Lösung wurde eine in einem Mauerloch verborgene, mit einer dicken Schimmelschicht überzogene kleine Truhe entdeckt, die eine schwervergoldete Frauenhalskette, zwei wertvolle Perlenketten und einige hochkaratige Brillantenringe enthielt. Ein Sachverständiger äußerte die Vermutung, daß dieser Schatz aus der Zeit der oberitalienischen Kämpfe mit den Radetzky-Truppen herrühre. Die Bäuerin aber hat nun ihre Meinung über die Bedeutung von Spiegelscherben gründlich geändert.

Die NSV wirkt auch für Dich!
Bist Du auch ihr Mitglied?

Kleiner Gerichtsfilm

Briefe aus dem Gefängnis . . .

Die wegen Diebstahls vorbestrafte Irmgard B. hatte während ihrer Tätigkeit bei einem Gastwirt kleinere Diebstähle begangen und Punkte einer Kleiderkarte von einer Arbeitskameradin unterschlagen. Sie wurde festgenommen und kam in die Haftanstalt Bielefeld mit einer Frau zusammen, die dort wegen schwerer Verbrechen saß und inzwischen zum Tode verurteilt worden ist. Die B. ließ sich bestimmen, bei ihrer Entlassung mehrere Briefe dieser Frau aus dem Gefängnis herauszuschmuggeln. Sie machte sich damit der Begünstigung schuldig, und zwar ihres Vorteils wegen, weil sie von einem der Briefempfänger längere Zeit hindurch freie Beköstigung und auch Bargeld erhielt. Wegen Diebstahls, Unterschlagung und Begünstigung wurde die B. von der Strafkammer Bielefeld nunmehr zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bewahrt das Feuer und das Licht . . .

Immer wieder muß festgestellt werden, daß besonders auf dem flachen Lande die Bewohner bei Dunkelheit in Ställen oder auf den Böden — in den Städten hingegen zumeist in den Kellern — mit offenen Lichtern hantieren und fahrlässig Brände verursachen. Es seien hier aus warnenden und abschreckenden Gründen zwei solcher Fälle herausgegriffen. — Die 24jährige Hausgehilfin Z. aus Prag-Libotz vergaß im Keller eine auf einer Holzunterlage abgestellte Kerze zu verlöschen, die herabbrannte und einen Brand verursachte, der sich auf zehn Kellerabteile ausdehnte, ehe er bemerkt wurde. Der Schaden betrug mehr als 7000 Kronen. Die Hausgehilfin wurde von dem zuständigen Prager Gericht zu einer Geldstrafe in Höhe von 500 Kronen oder 15 Tagen Arrest verurteilt. — Der Bauer L. mußte sich vor dem gleichen Gericht verantworten, weil er für die abendliche Stallarbeit keine geeignete brandsichere Beleuchtung bereitgestellt hatte. Die Magd mußte eine unbrauchbar gewordene Petroleumlampe verwenden, aus der das Leuchtöl tropfte. Dadurch war der Stall in Brand geraten. Nachbarn gelang es zwar, das Feuer einzudämmen, der Bauer aber wurde dennoch wegen fahrlässiger Brandverursachung zu einer namhaften Geldstrafe verurteilt.

Prügel und Gefängnis

Der 36jährige Jakob Sch., der wegen Diebstahls vor dem Berliner Amtsgericht stand, machte ein recht langes Gesicht, als das Urteil von neun Monaten Gefängnis gegen ihn verkündet wurde. Man konnte ihn einigermaßen verstehen; er war nicht in den Genuß seiner Beute gelangt, sondern hatte statt dessen sogar eine tüchtige Tracht Prügel bezogen. Jetzt kam nun sogar noch das dicke Ende in Form einer empfindlichen Gefängnisstrafe nach.

Der Angeklagte hatte gelegentlich bei einem Bekannten übernachtet, der als „möblierter „Herr" bei der 40jährigen Zeugin Emilie M. wohnte. Eines Tages hatte er sich heimlich in das Zimmer der Vermieterin geschlichen und aus einem Versteck im Bett 420 RM gestohlen. Als er sich gerade wieder auf leisen Sohlen entfernen wollte, wurde er von Frau M. überrascht und von der schlagfertigen Frau auf der Stelle gehörig durchgeprügelt. Er mußte wohl oder übel das Geld wieder herausrücken und es sich außerdem noch gefallen lassen, daß die Polizei sich seiner annahm. Hier war er schon als alter „Kunde" bekannt, der schon mehrere üble Streiche dieser Art auf dem Kerbholz hatte. Diese Tatsache wirkte sich auch im Strafmaß aus.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg
Gef. 1/839, BDM-Gruppe 1/839, DJ- und JM-Führerschaft
Heute Antreten um 20 Uhr am Kino.

Uns wurde die schmerzliche Gewißheit, daß nach kurzem Eheglück, sechs Tage nach der Geburt seines mit Freuden erwarteten Kindes, mein über alles geliebter, herzensguter Gatte, unser braver, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter

Heinrich Grebe

in treuer Pflichterfüllung für seine geliebte Heimat sein junges Leben im blühenden Alter von 26½ Jahren durch Banden in Italien lassen mußte.

In tiefem Leid:

Hedwig Grebe, geb. Grebe und Töchterchen Luise-Marianne;
Familie Georg Grebe;
Familie Ludwig Grebe u. alle Anverwandten.

Dotzlar, Oberndorf (Krs. Siegen), Berleburg, z. Zt. im Lazarett und z. Zt. im Felde, den 28. Februar 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 12. März, vormittags 10 Uhr, in der Kirche zu Raumland statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, den

Kaufmann

Friedrich Münker

im Alter von fast 92 Jahren heimzuholen.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Fritz Münker.

Erndtebrück, Weidenau und Müsen, den 1. März 1944.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 4. März, nachmittags 2 Uhr, in Müsen von Dahlbrucher Straße 5—8 aus statt.

Kriegerkameradschaft Erndtebrück.

Antreten zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Kameraden

Otto Hansmann
Schameder

Freitag, den 3. März, 13.45 Uhr am Bahnhof. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Der Kameradschaftsführer.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Ableben meines guten, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters sagen wir hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Frau Elisabeth Feuring
und Kinder.

Richstein, im März 1944.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwiegersohnes, des Feldw. Fritz Schmidt, sage ich im Namen aller Angehörigen

herzlichen Dank
Frau Ottilie Schmidt
geb. Achenbach.

Banfe, im März 1944.

Aeltere Dame sucht

möbl. Zimmer

mit Küchenbenutzung im Kreise Wittgenstein.

Zuschr. erbet. unt. H. F. 331 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Wir haben uns verlobt:

Margarete Beckmann
Herbert Schauerte

Berleburg, im März 1944.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich der Geburt unserer kleinen Jngelore

danken wir

hiermit recht herzlich

Wilhelm Drucks und Frau,
Paula geb. Wahl

Laasphe, im Februar 1944.

Für alle freundlichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung

danken wir

allen recht herzlich.

Arnold Schreiber und Frau
Lina geb. Balzer

Niederlaasphe u. Wallau, im März 1944.

Lagerräume

ca. 200 qm, mit Büro, von Maschinen- und Werkzeugfabrik, im Wittgensteiner-, Sieger- od. Sauerland zu mieten **gesucht.**

Angebote unter Q. N. 493 an **G. Geerkens,** Anzeig.-Mittler, **Hagen i. W.**

Als Fernsprecher

und **Feldpostgehilfen** werden laufend **Männer** im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend **gesucht.**

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahr-Anlernlinge
Kfz-Meister und
-Handwerker
kfm. Personal
Köche
Schuster, Schneider
Stenotypistinnen
Kontoristinnen
Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Nach Altena i. Sauerl. suche ich für meinen Haushalt

junges Mädchen

das mögl. etwas kochen kann.

Frau Johanna Borbet
Altena i. W., Linscheidstr. 38
Fernruf 2051.

Suche für sofort über das Arbeitsamt eine

Hausgehilfin.

Karl Loos, Laasphe
Königstraße 30.

Für meinen Haushalt mit 4 Kindern, der sich derzeit in ruhiger Gegend im Oberbergischen befindet, suche ich für sofort eine tüchtige, saubere und kinderliebe

Hausgehilfin.

Angebote unter B. 262 an Annoncen-Expedition **Jak. Vowinckel, Wuppertal-Elberfeld.**

Wir stellen einige

Invaliden

für leichte Arbeiten ein.

Schnell & Co., Laasphe.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Morgens können für die Ausgabe des betr. Tages keine Anzeigen mehr angenommen werden.

Bekanntmachung.

Die in der 58. und 59. Zuteilungsperiode an alle Versorgungsberechtigten über 14 Jahre auf die Fettkarten erfolgte Zuteilung von Schweinefleisch an Stelle von Butterschmalz wird nicht fortgesetzt.

Demzufolge erhalten diese somit wieder ihre früheren Fleisch- und Fettrationen.

Berleburg, den 28. Februar 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein, Abt. B. Landratsamt
Marloh.

Lohnüberweisungen ausländischer Arbeiter.

Sämtliche Vordrucke und Merkblätter, welche zur Durchführung von Lohnersparnisüberweisungen ausländischer Gefolgschaftsmitglieder aus den Ländern

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich und Italien

von Einsatzbetrieben mit dem Sitz im Amtsbereich dieses Arbeitsamtes benötigt werden, sind mit sofortiger Wirkung nur noch bei der

Deutschen Bank in Siegen

anzufordern. Die Vordrucke für die Lohnersparnisüberweisungen der Arbeiter aus

Finnland, Norwegen, Serbien und Ungarn

sind dagegen nach wie vor bei der

Deutschen Bank, Berlin W 8
Abteilung Ausland 2

anzufordern.

Arbeitsamt Siegen.
Sauer.

Linker Damen-

Gummischuh

in Berleburg **verloren.** Geg. gute Belohnung abzugeben

Bahnhofshotel
Zimmer 5.

Eine

Abnahme von Bullen

für das Generalgouvernement

findet am 9. März statt. Anmeldungen sofort an

Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Erndtebrück
Fernruf 230.

Wegen Arbeitsüberlastung werden

bis 30. 3. 44 keine Reparaturen

angenommen. Fertige Reparaturen können Samstags abgeholt werden. An allen anderen Tagen bleibt meine Werkstatt für den Kundenverkehr geschlossen.

Felix Schmidt, Schuhmacher
Laasphe.

Büro in Berleburg sucht mögl. zum 1. April oder 1. Mai

Lehrmädchen

oder Büro-Anfängerin aus Berleburg. Zuschr. erbeten unt. E. D. 333 an die Nat.-Zeitung Berleburg.







Alle Familien-Anzeigen gehören in die Nat.-Zeitung.

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kulturland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rheinland, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt **zu pachten gesucht.**

Abfindung an bisherigen Pächter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Verwalterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reichliches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote **unt. P. 253** an die **National-Zeitung, Berleburg.**